

Der Wissensspeicher Weißenhofsiedlung

Eine wesentliche Grundlage für den denkmalpflegerischen Umgang

Inken Gaukel

Die Werkbundsiedlung am Weißenhof in Stuttgart, errichtet 1927, ist weltberühmt. Zwei Häuser der Siedlung gehören seit 2016 sogar zum transnationalen, seriellen Welterbe „Le Corbusier – ein außergewöhnlicher Beitrag zur Moderne“, entsprechend häufig wurde und wird über sie geschrieben. Umso erstaunlicher ist es, dass bei konkreten Maßnahmen an dem Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung regelmäßig wesentliche Informationen fehlen.

Dafür gibt es viele Gründe, die hier nur in einem kurzen Überblick zu nennen sind: Die extrem kurze Bauzeit von höchstens vier Monaten für die Gebäude führte zu deutlichen Abweichungen von der Planung, denn zum Ausstellungsbeginn sollten die Bauten unter allen Umständen fertig sein. Diese Änderungen wurden 1927 nicht dokumentiert. Für die Erteilung der endgültigen Baugenehmigung stellte das Stuttgarter Baurechtsamt Nachforderungen. Ob und wie diese erfüllt wurden, ist ebenfalls unbekannt. Die Umbauten der Mieter ab 1928 sind genauso wenig in den Akten zu finden wie die Eingriffe nach dem Verkauf der Siedlung 1939 an den Reichsfiskus. Auch für die kriegsbedingten Zerstörungen und die teilweise improvisierten Wiederaufbauten und Umbauten in der Nachkriegszeit fehlen die Unterlagen.

Zwei ganz unterschiedliche Anlässe führten das Landesamt für Denkmalpflege, Referat Spezialgebiete, zu der Idee, den Wissensspeicher Weißenhofsiedlung zu initiieren. Zum einen wurde bei jeder Maßnahme mit dem Suchen nach Unterlagen neu begonnen, was zu ungewollten Verzögerungen im Ablauf führte, zum anderen war bei der intensiven und erfolgreichen Bauforschung für die Instandsetzung des Doppelhauses von Le Corbusier 2004/05 klar geworden, dass der erreichte Kenntnisstand der 1980er Jahre noch nicht vollständig war. Die Methoden und Fragestellungen der Bauforschung haben sich in den vergangenen 45 Jahren weiterentwickelt und auch die Zugänglichkeit von Literatur im Internet sowie die fortschreitende Erschließung der Akten in Archiven haben die Recherchemöglichkeiten wesentlich verbessert.



Unter der Federführung des Landesamtes für Denkmalpflege wurde 2010 begonnen, die bereits digitalisierten Pläne und Schriftstücke der Beteiligten systematisch in eine Datenbank zu überführen. Dabei handelte es sich zunächst um die Baurechtsakten der Landeshauptstadt Stuttgart und das Planmaterial des Staatlichen Hochbauamtes, das die erste große Sanierung 1979 bis 1987 verantwortete. Schnell wurde klar, dass das Planmaterial allein keine verbindlichen Aussagen zuließ. Der Beleg für tatsächlich erfolgte Ausführungen ist nur über Fotos möglich. Damit erweiterte sich das Aufgabenfeld, und nach dem Einpflegen der Bestände aus dem Fotoarchiv des Landesamtes für Denkmalpflege begann die Suche nach Abbildungen in Publikationen und Archiven, beginnend mit dem Stadtarchiv Stuttgart.

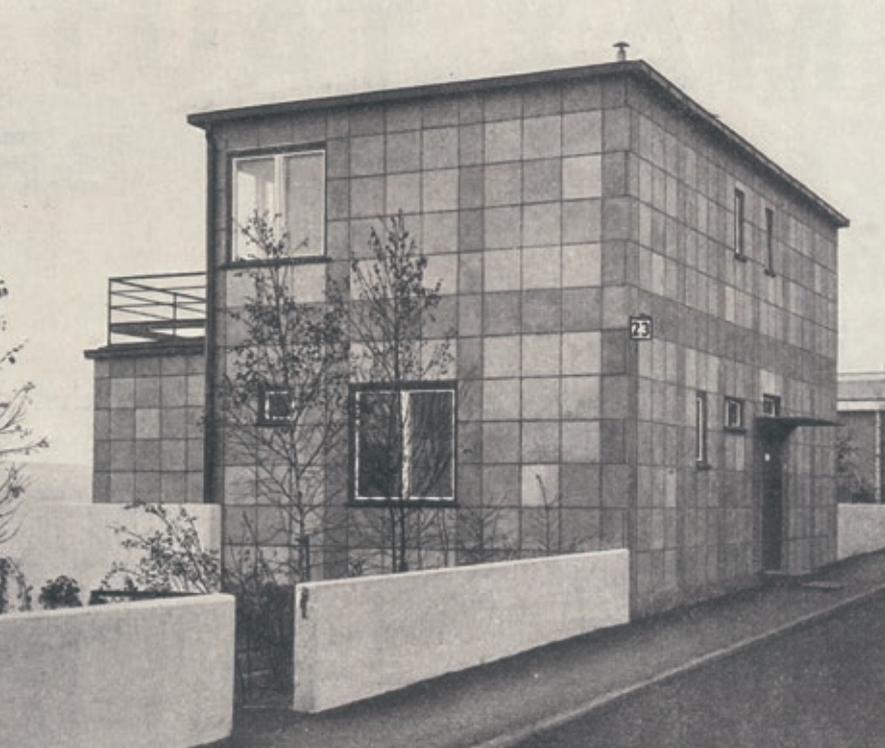
Anfangs lag der Fokus auf den noch erhaltenen Wohnhäusern der Ausstellungszeit. Während der Recherchen und Erfassung erweiterte sich der Bereich auf die sogenannten Ersatzbauten und ihre Vorgänger, da beispielsweise die Gärten und die typischen Einfriedungsmauern bei den Neubauten der 1950er Jahre nicht immer verändert wurden. Ein weiterer Schritt war es, die Grundlage

der Unterschutzstellung zu hinterfragen: die Publikation „Bau und Wohnung“ des Deutschen Werkbundes von 1927. Zwei weitere Neubauten standen nämlich 1927 auf dem Gelände, waren aber nicht Teil der Werkbundausstellung „Die Wohnung“. Diese Erkenntnis hat den Forschungsbereich um die sogenannte Beamtensiedlung erweitert, da diese Häuser im direkten Kontext der Weißenhofsiedlung errichtet worden waren. Inzwischen werden auch die privaten und öffentlichen Freiflächen gezielt betrachtet. Der Umfang der zu beachtenden Objekte hat sich dadurch stetig erweitert.

Im Wissensspeicher Weißenhofsiedlung werden alle verfügbaren Informationen zusammengetragen, also von Baugesuchen bis zum Behördenschriftverkehr, von Fachveröffentlichungen bis zur Tagespresse, von Profiaufnahmen bis zu privaten Schnappschüssen und natürlich restauratorische Untersuchungen und Dokumentationen. Dabei wird immer versucht, auf die Primärquellen zuzugreifen. Es findet eine vorausschauende Bewertung des Materials im Sinne der Langzeitarchivierung statt, denn die Erfahrung hat gezeigt, dass die Fragestellungen anlass- und zeitgebunden sind. So können beispielsweise

1 Die Südfassade des Hauses Mies van der Rohe aus der Sanierungszeit 1986 macht klar, wo sich die Suche nach bauzeitlichem Putz und Farbfassung erübrigt.

Abbildungsnachweis
1, 6, 7 Staatliches Hochbauamt Reutlingen; **2, 5** Bau und Wohnung, 1927; **3** RPS-LAD; **4** Rose Hajdu



2-4 Einfamilienhaus Bruckmannweg 12, Original von Max Taut (1927/1956), zeigt anschaulich, dass nicht alle verlorenen Gebäude im Zweiten Weltkrieg zerstört worden sind. Der Neubau erfolgte 1959/60 (2009).

Gebäudeaufnahmen in Randbereichen wichtige Hinweise zu Gärten liefern, die beim Blick auf das Haus zunächst nicht beachtet wurden. Die Möglichkeit einer fortschreibbaren Kommentierung erhält sich erweiternde Kenntnisstände für die Zukunft. Die Daten werden in Dateiformaten entsprechend den aktuell gültigen Archivstandards gespeichert, um sie langfristig verfügbar zu halten. Aktuell stehen gut 11 000 Datensätze zur Verfügung, die inzwischen einen un-

verzichtbaren Beitrag für die konservatorische und planerische Arbeit darstellen. Wenn also heute Maßnahmen anstehen, gibt es inzwischen immer bessere Grundlagen, wodurch gezielt weitergehende Untersuchungen initiiert werden können.

Die Aufgaben innerhalb des Wissensspeichers gehen aber über das Erschließen der Unterlagen hinaus. Sowohl das Auffinden weniger bekannter Bestände wie auch die wissenschaftliche Auswertung gehören dazu. Ziel ist es, mit den Datensätzen hinterlegte Bauphasenpläne, Verlustkartierungen und Grundrissentwicklungspläne bereitzustellen. Damit sollen bei geplanten Maßnahmen oder überraschend auftretenden Schäden möglichst schnell verlässliche Entscheidungsgrundlagen vorliegen.

Als Datenbank wurde MonArch (Archivsystem für Monumentalbauwerke) ausgewählt. Sie wurde in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt für Kirchen von den Universitäten Passau und Bamberg entwickelt. Ziel war die systematische Inventarisierung und Erschließung von Archiven, um Bestände im räumlichen Bezug verfügbar zu machen. Dafür war die Zusammenschau aus kunst- und kulturhistori-



5-7 Südfassade des Hauses 12 von A. G. Schneck (1927/1985/1987) mit wesentlichen Veränderungen im Erdgeschoss.

scher Sicht einerseits und die Umsetzung aus der Perspektive der Informatik wesentlich. Digitalisiertes Planmaterial wird mit zwei- oder dreidimensionalen Computermodellen kombiniert. Auf diese Weise können historische Unterlagen bauteilgenau verortet werden, was bei der Komplexität von Sakralbauten und einem jeweils spezifischen Begriffsgebrauch für Bauteile eine wesentliche Erleichterung darstellt. Durch die Kombination von räumlicher und thematischer Struktur ist das Filtern nach gewünschten Kriterien möglich. Modellhaft wurde die Datenbank an den Nürnberger Großkirchen St. Lorenz und St. Sebald erarbeitet. Die bauzeitlichen Häuser der Weißenhofsiedlung dienen als Pilotprojekt für Profanbauten mit ganz anderen Herausforderungen.

Wie jede andere Datenbank muss der Wissenspeicher Weißenhofsiedlung kontinuierlich betreut werden. Nach dem Auftakt mit der Festlegung der passgenauen Strukturen für die Siedlung und dem Einpflegen der ersten Datenbanken durch Mitarbeitende des Landesamtes für Denkmalpflege und externe Bauforschende, folgte 2013 bis 2016 eine dreijährige Projektphase. Seit 2020 steht eine halbe Stelle für die Arbeit zur Verfügung. Der ständige Bauunterhalt und größere Maßnahmen fast 40 Jahre nach der letzten umfassenden Sanierung mit Blick auf das 100-jährige Jubiläum der Siedlung liefern fortwährend neue Erkenntnisse und damit Daten. Außerdem bleiben die Suche und Erschließung zusätzlicher Bestände durch immer neue, verfeinerte Fragestellungen eine Daueraufgabe.

Die bereits zu Beginn getroffene Vereinbarung, dass nur die konkret an den Maßnahmen Beteiligten, also der Eigentümer mit seinen Vertretern und die Denkmalschutzbehörden, Zugriff auf die Daten haben, wurde auch nach dem Verkauf der Siedlung an die Stuttgarter Wohnbau- und Städtebaugesellschaft mbH 2019 beibehalten. Wir bitten um Verständnis, dass aufgrund rechtlicher Rahmenbedingungen, insbesondere der Persönlichkeitsrechte der Eigentümerin und der Bewohnerschaft der Siedlung sowie der Urheberrechte der Architekten und Künstler, keine Ausweitung der Zugriffsmöglichkeiten für die interessierte Fachwelt erfolgt. ◀

